

Das Rätsel um das historische Massengrab bei Domat/Ems ist gelöst

TEXT UND BILD: PETER DE JONG

Der Aufmerksamkeit eines Montagearbeiters ist es zu verdanken, dass das Rätsel um den Standort eines Massengrabes aus der Zeit der Franzosenkriege bei Domat/Ems gelöst werden konnte. Mit einer Tafel wird nun auf den Fund und den historischen Zusammenhang hingewiesen.

Peter Limpel, der auf dem Gelände der Ems-Chemie AG auf Montage war, waren im Frühjahr am Rande des Firmengeländes menschliche Knochen aufgefallen, die der Regen aus der Böschung geschwemmt hatte. Für den Kantonsarchäologen Urs Clavadetscher war sofort klar, dass es sich beim Fundort um einen der beiden, lange gesuchten Kalkbrennöfen handelt, in dem die in der Umgebung von Reichenau gefallenen Oberländer und Franzosen nach den schrecklichen Kämpfen im Frühjahr 1799 bestattet worden waren.

Die Ereignisse von 1799

Die kriegerischen Ereignisse von 1799 in Graubünden stehen in einem gesamteuropäischen Kontext. Nach der Französischen Revolution von 1789 kämpfte Frankreich um die Vorherrschaft in Europa. Im Jahr 1798 geriet auch der Freistaat der Drei Bünden in den Strudel dieser Auseinandersetzungen. Die altgesinnten Kreise Bündens riefen österreichische Truppen ins Land. Dies wiederum provozierte Frankreich und führte kurz darauf zur Invasion französischer Truppen.

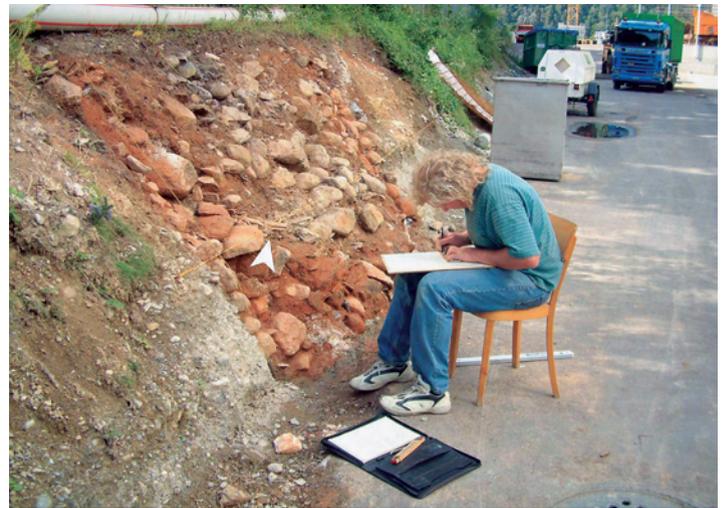
Am 1. Mai 1799 erhob sich in Teilen des Alpenraumes ein Auf-

stand gegen die französischen Besatzungstruppen. In Graubünden ging dieser von der oberen Surselva aus. Die französischen Wachposten in den Dorfschaften wurden gefangengenommen und nach Disentis gebracht. Der Landsturm beschloss, am nächsten Tag mit den Gefangenen Richtung Chur zu marschieren. Am 3. Mai kam es dann zwischen Reichenau und Chur zu blutigen Kämpfen zwischen dem Landsturm und der französischen Armee.

«Ein ganzer Haufen Tode»

Über die Kämpfe gibt uns ein Bericht Auskunft, den die helvetischen Delegierten Schwaller und Herzog an das Direktorium in Bern schickten: «Offiziere und Soldaten versichern, dass sie in ihrem Leben mit keiner solche Wuth fechten gesehen haben; trotz dem fürchterlichsten Kartätschenfeuer seien diese Irreführten, mit Axen, Gabeln, Haken etc. bewaffnet, wie rasend auf die Franken gefallen, und ungeachtet ganzer Haufen Todten, die vor ihnen niedergestreckt lagen, wiederholten sie mit der grössten Entschlossenheit ihre Angriffe.»

Zuerst gelang es den Bauern, die Franzosen zurückzutreiben. Die Übergangsregierung in Chur floh bereits aus der Stadt, denn der Einmarsch des Landsturms schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Dann wendete sich das Blatt. Die Franzosen erhielten Unterstützung von berittenen Husaren und konnten den Landsturm zurückschlagen. Auf dem Schlachtfeld zwischen Chur, Ems und Bonaduz lagen viele hundert tote Soldaten, die wegen der



Eine besondere Entdeckung: Claudio Caprez vom Archäologischen Dienst Graubünden bei der zeichnerischen Dokumentation des Kalkbrennofens und der Skelett-Schicht (Pfeil).

Pestgefahr rasch begraben wurden. Ein Teil der Leichen wurde notdürftig in Kalköfen beigelegt.

Zeugen der traurigen Art

«Die vollständige Ausgrabung der Bestatteten und deren Bergung kommt nicht in Frage, einerseits aus Achtung vor der Totenruhe, andererseits, weil das Grabmal durch kein Bauvorhaben bedroht ist», betont Clavadetscher. Die archäologische Untersuchung beschränkte sich auf die Böschung, aus welcher die menschlichen Knochen ausgeschwemmt worden waren. Nach der vorsichtigen Reinigung des Hanges zeichnete sich die Mauerung des zwei Meter tief in den Boden gesetzten Kalkbrennofens deutlich ab.

Die für den Archäologischen Dienst tätige Anthropologin Christina Papageorgopoulou lässt das Schicksal der hier Begrabenen nicht unberührt: «Die Skelette lagen kreuz und quer übereinander, offenbar hatte man die Getöteten einfach in den Ofenschacht

geworfen. Die meisten Knochen stammen von jungen Männern unter 20 Jahren. Die Gelenke und Wirbel der Toten zeigen starke Abnutzungen, was auf schwere körperliche Arbeit und ein karges, entbehrungsreiches Leben hindeutet.»

Grabmal wird zum Denkmal

Gemeinsam mit der Bürgergemeinde Domat/Ems ist der Archäologische Dienst Graubünden zum Schluss gelangt, dass der beste Schutz des angeschnittenen Kalkbrennofens eine mit Erdmaterial hinterfüllte Mantelmauer sei. Damit künftig die Erinnerung an die blutigen Ereignisse nicht verloren geht, wird die Mauer mit der Jahreszahl und einem Hinweis auf die Grabstätte versehen. Da Unbefugte keinen Zutritt zum Werkgelände der Ems-Chemie AG haben, wird am Gitterzaun beim Polenweg mit einer Tafel auf das Massengrab und den historischen Zusammenhang aufmerksam gemacht.



Schlicht: Eine Betonmauer mit der Jahreszahl 1799 schützt heute den Fundort.